

Kleine Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **40 (1946)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Beiträge — Mélanges

Eine staatskirchliche Urkunde der Cadi von 1477

Die Urkunde vom 20. Juni 1477 betrifft das Verhältnis der Cadi zur Abtei Disentis und war bislang nur in kurzen Inhaltsangaben vorhanden. Sie zeigt den staatskirchlichen Charakter der Gotteshausleute, die Verquickung von Staat und Kirche, die ja als eine der wichtigeren Umstände angesehen wird, welche zur Glaubensspaltung führten. Der Abt geriet, wie so manche geistlichen Fürsten seiner Zeit, in die Abhängigkeit des Hochgerichtes¹. Sogar in die Novizenaufnahme mischte sich die Cadi ein und wollte die Landeskinder vordrängen. Andererseits war die Disentiser Gerichtsgemeinde stolz auf ihre geistliche Spitze, verlangte sie doch vom Abte, daß er sich um das Münzrecht bemühte, nur damit die Gotteshausleute nicht die Münzen von Chur annehmen müßten. Ein Fürstabt an der Spitze des Oberlandes bedeutete immer noch mehr als ein wechselnder Mistral. Zum Inhalte vergleiche man im übrigen die bisherigen Arbeiten². Das Original der Urkunde haben wir freilich auch nicht vor uns, es ist möglicherweise mit einem ähnlichen Dokumente von 1472 beim Tode des Abtes Jakob Bundi 1614 in weltliche Hände gekommen, auf alle Fälle heute unauffindbar oder nicht mehr vorhanden³. Unser Text ist jedoch eine sehr alte Papier-Kopie, ohne jegliche Siegel, aus dem 15. Jahrh. (oder höchstens dem Anfange des 16. Jahrh.), aufbewahrt im Archiv der schweizerischen Benediktinerkongregation in Einsiedeln (A. SF. (1) nr. 8). Durch den Volltext lernen wir neue Vermittler kennen: Paul von Capal und die beiden Landrichter Hans Wintzapff und Jenutt Matzina⁴. Die ganze Urkunde beweist, daß Abt Augustin Stöcklin († 1641) sein lateinisches Regest inhaltlich genau abgefaßt hat und hier wie auf der ganzen historiographischen Linie nicht wenig Verdienste aufweist⁵. Doch wird der Originaltext selbstredend noch klarer sprechen als die Inhaltsangabe.

¹ Allgem. über Bünden *Vasella O.*, in Zeitschrift f. Schweizer. Geschichte 22 (1942) 1-19 bes. darüber, daß Bischof ein Bündner sein muß.

² Jahresbericht der Hist.-Antiquar. Ges. von Graubünden 71 (1941) 172-174; Disentiser Klostersgeschichte 1 (1942) 214.

³ Bündner Monatsblatt 1938, S. 63.

⁴ Über die letzteren siehe *Vincenz P. A.*, Der Graue Bund 1924, S. 279. Paul von Capal dürfte vielleicht identisch sein mit Otto Paul von Capal, Vogt auf Hohentrins 1470 und bischöflicher Vogt auf Aspermont 1485-1502. Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz 2 (1924) 490.

⁵ Regest *Stöcklins* in *Van der Meers Chronicon Disertinense* (18. Jahrh.), Kopie Disentis, S. 79-80. Daraus einige Notizen von *Eichhorn P. A.*, Episcopus

Auf Rat von Dr. Oscar Vasella, der uns bei der Lesung behilflich war, sind in der Edition Satzzeichen und Großschreibung (letztere nur bei Eigennamen und Pund = Grauer Bund) vom Herausgeber besorgt worden; ebenso wurde vokalisches v als u, konsonantisches als v, ferner langes j als einfaches i geschrieben, sofern es dem heutigen Werte entsprach. Die übersetzten Zeichen und Buchstaben sind in der Handschrift oft unfolgerichtig und zweifelhaft und können schon aus drucktechnischen Gründen nicht mit genügender Genauigkeit dargeboten werden ¹.

WIR Johannis von gottes gnaden abbt dez erwirdigen gotzhus Tisentis, ammann, rät und gantz gemain daselbs tünd kunt offennlich mit disem brief, als spenn unnd jrrung entzwischent uns gewesen sind här rürend, den conuent zû besetzen, die lehen zû verlyhen, so von dem gotzhus zû lehen her rürend, ouch von dez kaufs briefs wegen, so der herschafft Sant Jörgenberg halben begriffen ist, unnd von der müntz wegen, daz wir der gemelten spenn halben durch die ersamen wysen ammann Lusser, vännrich zû Ure Peter Muchaim, Caspar Schnöglin landtrichter gemains Punds, Paulen von Capal, Hannsen Wintzapffen vnd Jenutta Matzina, bayd alt landtrichter, vnser güet fründe, mit vnser bayder tail wissen unnd gütten willen bericht unnd veraint sind in der form alz harnach volgett. Unnd ist dem also.

Dez ersten als wir gemelter abbt Johannis vermeynend, wir mügent ain conuent setzen wie unns dann bedunckt, das wir dez ere vnd nutz haben gegen got und den lüten, darwider aber wir genant ammann vnnd rät vermaynend, er solle den conuent besetzen mit unnsrem rät, darinn ist betädigt, das wir obgenannter abbt Johannis den conuent uff dis mal sullen vnd mögent besetzen und ordnen wie wir dann vermaynend, daz ez des erwirdigen gotzhus ere vnd nutz sy, und die gemelten vom gotzhus süllend uns daran nit sumen noch irren. Doch so ist innen hierinn vorbehalten, ob sie yetz oder hiernach vermainten darin beswârt zesin, wenn es dann zeschulden kâm, das aber ain conuent besetzt werden und sy daz ainen apt nit thûn wölten laussen, das sy daz müt recht ob sie daz nit enberen wëllent wol sùchen mügent, wo daz billich ist und sich dez durch recht lausen entschayden.

Item von der lehen wegen, darinn wir gemelter apt Johannis vermainent, wen sy die von unns enpfahenn wöllend, nach dem und sy von appt Johannsen sâligen unnsrem vofarend an uns zû verlyhen gefallen sind, so sol unns ain yeder, so enpfahen wil, geben zehen pfund maylisch vnd ain mâss win. Dar wider aber die gerürten ammann vnd rät vermaynent, sie syend nit mer schuldig by sôlichem enpfahen dann ain mass win. Darinn ist abgereth, daz wir obgenannter apt Johannis ainem yeglichen sine lehen uff dis mal lyhen sôllent und da von nit mer nemen dann ain

Curiensis 1797, S. 245. Einzig auf Eichhorn bezieht sich *Mohr Th. v.*, Regesten der Abtei Disentis 1853, Nr. 217.

¹ Über derartige Schwierigkeiten klagt schon *Wartmann H.*, Rätische Urkunden 1891, S. v-vi.

mass win. Doch so sind hierinn vorbehalten die lehen, so edellút innhaben und auch die die lüte || S. 2 || inn haben, die unnsERM gotzhus nit zú versprechen stond. Und mer so sind die alpen jn Tafötsch unnd Tschammutt gelegen, daruff wir jârlich zinss habend, ouch usgeschlossen. Also dz wir nach dem unnd wir vermaynend mer gerechtigkeit daran zú haben, daz wir daz mit recht wol er súchen mögent. Jtem welcher ouch nach unns apt wirdet, der mag ez der lehen halben by disem vertrag belyben laussen, ob er will, vermaint er aber darinn beswárt sin, so sol bayden tailen das recht gegen ain ander offenn unnd behalten sin ungeverlich.

Item von dez kouffbriefs wegen der herschafft sant Jörgenberg antreffend, darinn wir bemelter apt Johans vermaynend nach dem und derselb kouff noch unbezalt und unnsers gotzhus zehend zú Emps darumb verpfendt ist, das wir denselben kouffbrief by unns selbst wóllen behalten untz daz wir mügend zú wegen pringen die bezallung dz berúrten kouffs. Dar wider wir genampten ammann und rát vermaynend der gemelt kouffbrief sol zú andern des gotzhus briefen und briuilegÿen in daz sigental gelegt werden. Dar inn ist abgereth, daz wir berúrter apt Johans den gemelten brief hinder unns selbst súllend und mögend behalten untz daz wir den gemelten zehenden erlösen. Und wir sóllend den, so wir erst mügend lösen, unnd ob wir notturfftig wurdent ander unser gotzhus güter zú versetzen, sóllich losunng zú thûn, damit dz der berürt zehend jn ewigkeit von dem gotzhus nit vall, daz mügent wir thûn und sy súllend unns dar zú helfen, da mit ez mit dem minsten schaden beschâch. Unnd als bald der genampt zehend also erlóbt ist, so súllend unnd wóllend wir als dann von stund an den bemelten brief on widerred in daz sigental zú den andern legen.

Item und von der múnztz wegen ist abgereth vnnd betádinget, nach dem unnd uns und gemainem Pund mandat und gepott brief von vnserm gnädigisten herrn, dem rómischen kayser, geantwúrt sind, Curer múnztz ze halten, dar inn sich mangerlay, daz hie zú beschriben nit not ist, haut erlossen, und wir gemelter ammann vnnd rát dazselbe gebott us merclicher ursach stattlich nit gehalten mögend. Darumb sollen wir obgenanter apt persönlich rÿten gen Cur oder wo dz im Pund notturfftig wúrd, mit sampt vnnsERN gotzhuslúten vnd inen hilfflich vnd ratlich || S. 3 || sin zú erwerben ain múnztz fúr unns selbs zú rúffen. Und ob daz also funden mócht werden, alz dann sollen wir zúsammen sitzen und unns alda mit hilff unser pundsgenossen, ob wir dez sust nit ainig móchten werden, ainer múnztz vertragen und aynen, die uns bayder sÿt nach dem lantz löff und gestalt der sach núnztzlich unnd aller bydenlichist sÿ ungeverlich. Unnd ob wir aber sóllich nit móchten vinden, nit destminder súllen wir in den andern obgemelten artigklen geschlicht und wie obstát gericht sin. Ob óch der múnztz halben also ettwz costungs wúrd uff louffen, den sóllend wir ammann unnd gemaind abtragen ane dez genanten vnser gnádigen herren schaden, usgenommen die zerung, so er selbs tûn wúrd mit sinen knechten der sach halben, die sol er selbs usrichten alles ungeverlich.

Item es ist ouch beredt, daz dise güliche táding den richtungen vnd spruchen, so vor entzwischent uns gemacht sind unnd begriffen, unschäd-

lichen sin süllend in all weg alles getrürlich unnd ungeverlich. Unnd darumb daz dise obgenannte tåding von unns bayden tailen wie obstât getrürlich gehalten werd, dez zû warem urkúnd haben wir obgenanter apt Johans unnsrer aptÿ unnd wir ammann rât und gemain unnsrer gemaind innsigel fúr unns unnd unnsrer nachkomen offennlich laussen hencken an disen brief, dero zwen gemacht und yedem tayl ain in glicher lut geben sind an frÿtag vor Sant Johans tag ze sunwendi als mann zalt von gottes gepurt vierzehen hundert sibentzig vnnd siben jår.

P. Iso Müller.

Die Schweizer Ausgabe der Stolbergischen Religionsgeschichte

Im Jahre 1800 legte der als Dichter und Mensch hochangesehene Graf Friedrich Leopold zu Stolberg mit seiner Gattin Sophie in der Hauskapelle der Fürstin Gallitzin zu Münster in Westfalen das katholische Glaubensbekenntnis ab und schloß sich damit auch äußerlich jenem Kreise von Persönlichkeiten näher an, den man als die Münsterische Familia sacra bezeichnet hat, und der sich im wesentlichen um den Minister von Fürstenberg und die Fürstin von Gallitzin gruppierte. Ihm gehörte als besonders wichtiges Mitglied noch der berühmte Pädagoge Bernard Overberg an; außerdem waren die vier Brüder von Droste-Vischering geistige Söhne dieser « Familie ». Unter ihnen haben Kaspar Max als Bischof von Münster und Clemens August als Erzbischof von Köln in der Geschichte der deutschen Kirche eine Rolle gespielt.

Mit dem Eintritt des Grafen Stolberg in den Fürstenberg-Gallitzin-Kreis gewann dieser einen Repräsentanten des deutschen Schrifttums, dessen Fähigkeit man sich zum Nutzen der religiösen Erneuerung dienstbar zu machen suchte. Von den Brüdern von Droste-Vischering, besonders von Clemens August, ging der Gedanke aus, den berühmten Dichter und Übersetzer zur Abfassung einer religiös orientierten Weltbetrachtung zu bewegen, und daraus entstand der Plan der « Geschichte der Religion Jesu Christi ».

Die Entstehung des bekannten Werkes als Gemeinschaftsarbeit der Familia sacra zu erweisen, ist der Leitgedanke meines Werkes über die Münsterische Familia sacra, das eine Frucht jahrelanger Studien darstellt.

Seltsam wie die Erscheinung eines rein religiösen Werkes aus der Hand eines Laien ist auch die Tatsache, daß die Geschichte der Religion Jesu Christi in mehreren Ausgaben zugleich veröffentlicht wurde. Im Norden Deutschlands brachte sie der Protestant Perthes¹ in Hamburg

¹ Vgl. Cl. TH. PERTHES, *Friedrich Perthes' Leben*. 3 Bände. 6. Auflage. Gotha 1872.

heraus, im Süden erschien das Werk in einer Wiener und in einer Schweizer Ausgabe, zu denen sich noch eine Mainzer Edition gesellte.

Stolberg selbst verfaßte von 1800-1819 nicht weniger als 15 Bände, welche Friedrich von Kerz und Brischar um weitere 35 vermehrte, sodaß schließlich ein derart voluminöses Werk entstand, daß eine Wirkung auf große Volkskreise davon nicht mehr ausgehen konnte.

Von Bedeutung sind naturgemäß auch nur die Bände, welche Stolberg selbst sprachgewandt gestaltete. Sie erlebten auch noch eine neue Auflage und erzielten — das beweist u. a. die durch die Lektüre des Werkes geförderte Konversion Fr. von Schlegels — eine ungewöhnliche Wirkung.

Die Schweizer Ausgabe besorgten in der « neuen Auflage » der Buchdrucker Valera, bey « Ant. Advokat » und der Solothurner « Matth. Schwäller Sohn » (1817). Vom zweiten Bande ab heißt es auf dem Titelblatte « Sitten und Solothurn in der Schwällerischen Buchhandlung », während vom vierten bis zum elften Bande dann wieder Advokat und Schwäller Sohn als Herausgeber bezeichnet werden; die letzten Bände tragen endlich wieder den Vermerk « Sitten und Solothurn in der Schwällerischen Buchhandlung ».

Von hohem Reiz sind nun die Subskribentenlisten, welche vom dritten Bande fortlaufend bis zum zehnten einschließlich dem Texte vorangestellt sind und uns die Möglichkeit geben, die Verbreitung des Werkes im Elsaß, im Seekreis, in dem Mainzer Gebiete und in der Schweiz festzustellen. Wir beschränken uns hier auf die schweizerischen Abnehmer, welche nach den Kantonen aufgeführt werden.

Darnach zählte man im Aargau 50, in Basel 9, in Bern 3 Abonnenten (dritter Band), in Freiburg 28, in Graubünden 10 (vierter Band), in Luzern 97 (fünfter Band), in Solothurn 110 (siebenter Band), in St. Gallen 46, in Schwyz 7, im Thurgau 15 (achter Band), in Unterwalden 12, in Uri 4, im Wallis 31, in Zug 30 (neunter Band) und im zehnten Band werden dann noch in einer summarischen Übersicht 17 Abonnenten aus der Schweiz genannt, die aus verschiedenen Kantonen stammen.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß nach Verrechnung dieser Zahlen sich die Ziffern erhöhen bei Aargau auf 57, Basel 10, Bern 5, Solothurn 113, Schwyz 8, Uri 6, ein Abnehmer entfällt auf das Benediktinerstift Disentis, macht insgesamt 470 Abonnenten. Tatsächlich wurden jedoch 499 Exemplare im Abonnement abgesetzt, da manche doppelt bestellten, ein Buchbinder sogar 12 Exemplare wünschte. Rund 500 Abnehmer — eine stattliche Zahl für ein bändereiches Werk religiösen Inhalts.

Aus welchen Berufen setzten sich nun die Subskribenten zusammen? Die Abnehmer der Stolbergischen Religionsgeschichte im Kanton Aargau waren bis auf zwei Theologen, fünf unter ihnen Theologiestudierende. Als Nichttheologen erscheinen der Gemeindeschreiber Suter in Frick und der Student Jos. Kretz von Beinwil. Dem Range nach hielt die Spitze der « Statthalter und Pfarrer in Sins », Eugen von Büren.

Unter den zehn Abonnenten in Basel befand sich ein Seminarist, alle anderen waren Priester.

Bern war mit dem Pfarrer Dolder in Bern, der drei Exemplare erhielt, dem Professor Har. Ert'l in Pruntrut, dem ehemaligen Solothurner

Professor Voisard, einem Pfarrer und einem Handelsmanne in der Liste vertreten.

An der Spitze der Abonnenten aus dem Kanton Freiburg standen der Bischof Petrus Tobias und sein Generalvikar Josef Schaller. Neben mehreren Kanonikern und geistlichen Professoren waren die Franziskaner durch den berühmten Pädagogen P. Girard, der damals Provinzial war, die Kapuziner durch den Guardian und Prediger Donat sowie zwei Patres, und die Augustiner durch den Prior und einen Pater vertreten. Von Laien hatten sich der Richter und Notar Rädle aus Freiburg und ein Student eingezeichnet.

Die elf Abonnenten aus dem Kanton Graubünden verteilten sich auf fünf Kleriker des Weltpriester-, drei des Ordensstandes und drei Studierende.

Den ersten Platz unter den Luzerner Abonnenten behauptete der Apostolische Generalvikar und Stiftspropst Göldlin von Tiefenau in Beromünster. Den zahlreichen Weltpriestern schlossen sich an fünf Kapuziner nebst den Bibliotheken der Kapuzinerkonvente zu Schüpfheim und Sursee. Auch die Lesegesellschaft in Ettiswyl bestellte das Werk. Neben drei Seminaristen erscheinen nicht weniger als 15 Laien, darunter der Arzt Dr. Troxler in Münster, sowie Kanzler Jost und Schaffner L. Schnyder von Wartensee. Der Buchbinder in Sursee Michael Schnezler verlangte gar 12 Exemplare. Aus Sempach hatten sich gemeldet der «gewesene Finanzpräsident» P. Genhardt und der «Gerichtstatthalter» Heinrich Rüttimann.

An Zahl der Abonnenten übertraf der Kanton Solothurn alle anderen, eine Tatsache, die deshalb nicht besonders auffallen konnte, da das Werk in Solothurn gedruckt wurde.

Dem Range nach behauptete die Spitze der Abt Ackermann von Mariastein, neben dem sich auch der Kapitular F. H. Walter und Professor B. Braun eingezeichnet hatten. Von den Kapuzinern nahmen acht, von den Franziskanern vier das Werk ab. Ferner begehrten mehrere Chorherren des Solothurner Kollegiat- (späteren Dom)-Stiftes, darunter die Herren von Glutz-Blotzheim und Glutz-Ruchti, sowie mehrere Kanoniker des Stiftes Schönenwerd die Stolbergische Religionsgeschichte. Das Professoren- und Lehrerelement vertraten Männer wie der Exeget und Orientalist F. X. Nüble, der Mathematiker Suter und der bekannte Professor der Dogmatik und Pastoral F. X. Vock. Fast ein Drittel der Bezieher des Werkes gehörten dem Laienstande an. Vom einheimischen Adel waren der Staatsschreiber Friedrich von Roll, das Ratsmitglied Felix von Sury und der Appellationsrat A. Vigier (irrtümlich Wigier) von Steinbrugg; in Solothurn hatten sich sogar zwei Damen zur Subskription gemeldet: die «Jungrätin» von Roll und «Mde Brunner, geborene Schnyder von Wartensee, Gastgeberin zur Kronen». Wir finden dann noch die Namen des Gunzinger Statthalters Forscher und des Solothurner Ratsmitglieds U. V. Vogelsang auf der Liste. Daneben stehen wieder die Namen vieler Studierenden; der Kuriosität halber sei auch der Name des «Lehreis der Zeichnungskunst» Walther aufgeführt.

Die Subskribentenliste von St. Gallen bietet wieder dasselbe Bild;

in der Mehrzahl sind die Käufer Weltgeistliche, zwei St. Galler Stiftsherren, mehrere Kapuziner, Studenten; unter den Laien hoben sich ab der Altlandammann Bürgi in Lichtensteig, ein Kantonsrat und ein Stadtschreiber von Rapperswil und drei Wiler Kaufleute.

Unter den Abnehmern in Schwyz befand sich gleichfalls der Altlandammann D. Kündig aus Schwyz, im übrigen Welt- und Ordensgeistliche.

Unter den Thurgauer Abonnenten zeichneten sich durch ihre Stellung der Fischinger Abt Seb. Meyenberg und der Prior des gleichen Klosters aus. Sonst gewahrt man Theologen, Studenten und — einen Kaufmann (Öll in Bischofszell).

Der neunte Band bringt die Namen der Abonnenten des Werkes aus dem Kanton Unterwalden und Uri — alle Theologen bis auf einen Studenten —, aus Wallis und Zug. Da in Sitten der zweite Verleger saß, hatte man dort als Abnehmer den Bischof Zen-Ruffinen und mehrere Domherren, den Staatsrat Jos. von Lawallaz und den Gerichtsschreiber von Riedmatten gewonnen. Die übrigen waren mit einer Ausnahme Priester.

In Zug endlich hatten außer den Weltgeistlichen und drei Kapuzinern aus der Anstalt Zug der Stadtschreiber Bossard in Zug, zwei Buchdrucker, ein Pfleger, ein Lehrer, zwei Studenten, die Stadtbibliothek von Zug — und ein Leutnant (Hegglin von Menzingen) auf Stolbergs Werk abonniert.

Die Übersicht zeigt, daß Stolbergs «Geschichte der Religion Jesu Christi» eine sehr große Verbreitung fand; denn über den Rahmen des festen Abnehmerkreises hinaus wurde die Bändereihe doch auch noch freihändig abgesetzt. Namentlich der Weltklerus las die Religionsgeschichte mit großem Eifer. Aber auch der Ordensklerus fehlte nicht. Auch nicht die Laienwelt. So hat das Geschichtswerk des Dichtergrafen an der religiösen Erneuerung der Schweiz ebenso seinen Anteil wie an der Wiedergeburt des christlichen Geistes in Deutschland und Österreich, und eine zukünftige Geschichtschreibung wird dieses Anteils zu gedenken haben.

Dr. *Ewald Reinhard*.